

Diezener Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 15

Dietz, Mittwoch den 19. Januar 1916

22. Jahrgang

Die Unterwerfung Montenegros.

Wien, 18. Jan. (Bers. Frankf.) Das Fremdenblatt
bet: „Am 13. Januar erschienen zwei montene-
grische Minister und ein montenegrischer Ar-
tilleriemajor als Parlamentäre in unserer Vor-
linie und gaben auch mündlich die Bereitschaft des
Königs Nikolaus und der montenegrischen Regierung be-
reit, sofort in Friedensverhandlungen einzut-
reten. In der Antwort wurde die Erfüllung dieser Bitte
die vorherige bedingungslose Waffenstreck-
ung des montenegrischen Heeres geknüpft. Die monte-
negrinischen Unterhändler waren bis zum Eintreffen der
Antwort bei uns in der Linie geblieben und
erhielten schließlich die Antwort zu ihren Auftraggebern.
Am 16. Januar teilten sie mit, daß Montenegro die
uns gestellte Forderung nach bedingungsloser Waffen-
streckung annahm. Unter dieser bedingungslosen Waffen-
streckung ist die Niederlegung, beziehungsweise die Aus-
lieferung aller jener Waffen zu verstehen, die er
modernen Kriegsführung Verwendung finden, vor-
nehmlich Handfeuerwaffen, Maschinengewehre und Geschütze;
verhörtlich auch Festungen mit ihrem Material, Eisen-
geschloß, Artilleriegeschloß, alte Kanonen und an-
dere persönliches Eigentum der Bewohner vorhandenen
in mit einbezogen sind, wird die jeweilige örtliche
Lage ergeben. Die Niederlegung der Waffen an be-
stimmten, bezeichneten Punkten, voraussichtlich bedeutenden
Munitionsknoten, wird selbstverständlich unter der
Kontrolle unserer Militärorgane vor sich gehen. Diese
rolle erfordert auch eine Art strategischer Landdurch-
suchung, die das Verbleiben von Banden in entlegenen
Wäldern unmöglich macht. Die waffenfähige
männliche Bevölkerung, zu der in Montenegro
auch alles gerechnet werden kann, was halbwegs ma-
ren kann, wird sofort konfiziert; den Frauen
Verbleiben in ihren Wohnungen gestattet. Zahlreiche
hatten sich den Kämpfern als Munition- und
Transporter angeschlossen, in der letzten Zeit aber nach
Erlangung der Wohnungsauszahlung an die Soldaten in
ihren Wohnungen Aufenthalt genommen und von dort die
Führung dieser Maßnahmen zu verhindern oder zu
schweren Abwehrkämpfen finden müßte. Es wird
sozusagen das ganze Land übergeben.

Seine Verwaltung, der Betrieb der Eisenbahnen gehen
naturgemäß in unsere Hände über. Damit ist dann
unser Forderung nach bedingungsloser Waffenstreckung, die
wir als Voraussetzung für Friedensverhandlungen aufge-
stellt haben, als erfüllt anzusehen.“

Zeitungstimmen.

In der Kreuzzeitung wird ausgeführt: Der König
und seine Regierung haben, eben noch besonders eindring-
lich durch Serbiens Schicksal belehrt, daß die Vierverbände
ihnen keine Hilfe bringen werde, und daß alles, was sie
noch von der Zukunft zu erwarten haben würden, von dem
guten Willen des Feindes zu erhoffen sei. Ihn haben sie
schon demgemäß anvertraut. Darin liegt gleichzeitig das
Eingeständnis, daß das Spiel nicht nur für den Augen-
blick und auf dem Balkan, sondern überhaupt für
die bisherigen Bundesgenossen Montene-
gros schließlich verloren ist. Wir brauchen nicht
in einen übertriebenen Jubel über Montenegros Unter-
werfung auszubrechen, und wollen uns hüten, seine tatsächliche
Bedeutung zu überschätzen, aber wir dürfen sie als einen
schönen Teilerfolg und als Symptom für die im
Ganzen eingetretene Machtverschiebung herzlich willkom-
men heißen.

Zur Unterwerfung Montenegros schreibt die Kö-
nigliche Zeitung unter der Überschrift „Der erste Be-
kehrte“ u. a.: König Nikolaus hat wieder die Entschlossen-
heit gezeigt, die er oft bewiesen hat. Er sah, daß er ein
schlechtes Geschäft gemacht hatte, also gab er nach. Mon-
tenegro ist nicht dem Pakt von London bei-
getreten, dessen Unterzeichner sich verpflichteten, nur
gemeinsam Frieden zu schließen. Er darf jetzt frei sagen:
ich will nicht mehr, denn ich kann nicht mehr. Einer unserer
Feinde ist bekehrt worden durch die Macht der Waffen.
Wir haben der Zeit, da sie alle bekehrt sein werden. —
Die Königlich Preussische Zeitung schreibt u. a.: Die
Friedensbitt Montenegros ist der erste sichtbare End-
erfolg des Krieges. Man darf ihn nicht überschätzen,
weil er der erste derartige Erfolg ist, man braucht ihn
aber auch nicht zu unterschätzen, weil er an sich mili-
tärlich und der räumlichen Ausdehnung nach genommen
hältnismäßig klein ist. An einem Punkte ist jetzt Ruhe und
Frieden und an einem Punkte wird jetzt ein Definitivum
geschaffen werden, an dem die Entente mit aller Entschlie-
senheit aufzuhalten wird, nichts ändern kann. Unsere öster-
reichisch-ungarischen Waffenbrüder darf man zu diesem Er-
folg von ganzem Herzen beglückwünschen. Er zeigt, wie
glänzend ihre Waffentat, die Erstürmung des Lovcen, war
und wie mächtig ihr Eindruck auf die Ententegenossen und
naturgemäß auf Montenegro wirkte.

Wien, 17. Jan. (Nichtamtlich.) Es
teilt die Ansichten verschiedener politischer Persönlichkeiten

über das Friedensgebot Montenegros mit. Graf Khuen
Hedervary sagte, dies sei das erste konkrete Zeichen
des endgültigen Sieges des Vierbundes. Er
ist der Ansicht, daß Montenegro diesen Schritt ohne Zustimmung
Russlands unternommen hat. Eingegen sei es wahr-
scheinlich, daß Montenegro im vorherigen Einvernehmen
mit Italien gehandelt habe. Derselben Ansicht ist auch Graf
Andrássy. Er fügt hinzu: Wohl ist Montenegro unser
schwächster Feind, allein König Nikolaus ist ein sehr wohlorien-
tierter Politiker. Wenn er den Kampf aufgab, wird dieser
Entschluß auch diejenigen unserer Feinde nachdenklich
machen, die heute noch großen Optimismus zur Schau tra-
gen. Der ehemalige Unterrichtsminister und gewesene Prä-
sident des Abgeordnetenhauses, Vergebiß, sagte: Die Be-
deutung des Friedensgebotes liegt darin, daß Italien
aller Wahrscheinlichkeit nach notgedrungen seine
Zustimmung dazu gegeben hat.

Lugano, 18. Jan. (Bers. Frankf.) Zur Kapitu-
lation des montenegrischen Heeres schreibt der „Corriere
della Sera“: Die Folge der Fehlschläge des Vier-
verbands zeige sich in einer weniger tragischen, aber vielleicht
bedenklischeren Form als manche vermuteten. Im nahege-
legenen Italien werde der weitere Gang der Dinge
mit Angst verfolgt. Die montenegrische Kapitulation
sei geeignet, die Siegeshoffnung der Zentral-
mächte zu stärken und das Volk zu neuen Opfern
aufzumuntern. Die schmerzliche Erfahrung werde aber den
Vierverband anspornen, und Montenegros Fall werde wie
ein Alarmruf wirken.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 18. Januar. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 18. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse
brachte, kann die Rejohrskaschlacht in Ostgalizien
und an der bessarabischen Front über die aus nahe-
liegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine ein-
gehenden Angaben bringen konnten, als abgeschloffen
betrachtet werden. Unsere Waffen haben an allen Punkten des
130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg
davon getragen. Unsere über alles Lob erhabene Infanterie,
die Trägerin aller Entscheidungsschlachten, hat — von der Ar-
tillerie sehr verständnisvoll und geküßelt unterstützt — alle
Stellungen gegen eine östlich oft vielfache Überlegenheit be-
hauptet.

Die große Rejohrskaschlacht im Nordosten Österreichs be-
gann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur
an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum
15. Jänner, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regi-

Dornenwege.

Roman von E. Dressel

(Nachdruck verboten.)

Das war ein unbeschreiblich erstauntes Gesicht. „Er
sie einfach haben. Ließ ich ihm nicht ganze zwei
Wochen, Marion in diesem Deutsch zu unterhalten,
und ich mich mit trockener Grammatik abquälte? Dafür
er mich jetzt schadenlos halten. Sehen Sie doch nicht
immer aus, ich schnappe ihn Ihrer süßen Marion nicht
sollte Ihnen auch schwer werden, mit dieser prach-
tlichen Frau zu rivalisieren, kleine,“ spöttelte Luise.
„O meinen Sie?“ Die braunen feighaften Augen bligten
ausfordernd an. „Wenn ich nur ernstlich wollte, —
aber, Mr. Westread paßt mir als gefälliger Onkel
besser. Allerdings fängt er jetzt an ein bißchen un-
ruhig zu werden. Das liegt hier wohl so in der Luft,
aber, die meisten deutschen Männer sind es — — —“
Wies Luise, weil er nicht den lieben, langen Tag à la suite
lachte Luise.
„Das ist nicht ernsthaft. Ich brauche einen ausdauernden
Bruder und werde dear onkel Westread pensionieren, sobald
Bruder kommt, also heut oder morgen. Der ist der
Bruder, nicht?“
Ein Springensfeld ist er auch nicht mehr.“
„Wah. Ich werd' mich mit dem Oberbürgermeister prach-
tlich unterhalten. Warten?“
„Nicht nötig. Glaub' ich auch so. Sie amüsieren
sich mit jedem Menschen, falls er nur ein männliches Exemplar
ist. Aber will ich Sie jetzt auch nicht länger zu meiner lang-
weiligen Gesellschaft verurteilen, Kleines.“
„Wahrscheinlich wollen Sie mich? Cho, das laß' ich mir
gar nicht gefallen. Jetzt nehme ich Sie einfach ins
Haus. Damit hing sie sich neckisch an Luises Arm
und sie so in Luises Salon hinüber.
Das war ein großer quadratischer Raum mit einer
dunklen grau und weiß gemauerten Wand, weiß-
en Türen und Fensterrahmen und einem in Parket-
ten gemalten Fußboden, eine feierliche Ausstattung,
die um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts beliebt

war. Dem Geschmack der Biedermeierzeit entsprach auch die
Möblierung. Schwere Schränke und Tische aus dunklem
Mahagoni, das unförmige Sofa, die riesigen Sessel und Stühle
mit fassbraunem Nisch bespannt, bildeten seit etwa dreißig
Jahren die unveränderte Einrichtung des geräumigen, drei-
eckigen Zimmers, dessen mittleres sich auf einen Balkon
öffnete. Genau so lange hatte Geheimrat Breitenborn die in
einem alten Hause der oberen Potsdamerstraße gelegene
Wohnung inne gehabt, welche ihm zur Zeit seiner ersten
kinderlosen Ehe vollkommen genügte und die er dann in der
reifeinsten Periode seines Lebens als gelegentliches Ab-
steigequartier beibehalten.

Ebenso wenig hatte Marion je den Wunsch ausgesprochen,
das einfache und solide Domizil gegen eine der Neuzeit besser
entsprechende Behausung zu vertauschen, zumal sie bemerkte,
wie wohl sich der Geheimrat auf der kurzen Raft unter
seinen braunen Möbeln fühlte. Auch hatte das lastenfürmige,
außerlich ganz schmucklose, aber sehr massiv gebaute Haus,
das unbewußt den Wechsel der Mode vorüberlassen sah, etwas
so Konstantes, Gewohntes, das auch Marion eigentlich
anheimlich erschien. Und da im ganzen Haus kein Kinder-
laut zu hören war, und seltsamer Weise die Bewohner seiner
drei Stodwerke alles kinderlose Leute, seit mehr als einem
Menschenalter die gleichen geblieben waren, nannte sie es die
stille Insel im Gewoge des Weltstadtgetümmels.

In seiner nächsten Nachbarschaft erhoben sich die Pracht-
bauten des modernen Berlin, das seinen geringen Riesenleib
immer weiter auf das Land hinauswühlte. Sämtliche Gärten
der Gegend waren ihm bereits zum Opfer gefallen, nur dies
schlichte alte Haus gab keinen Fußbreit seines baumbestandenen
Terrains her. Mit stolzer Ruhe sah es der himmelstürmen-
den Bauten zu und schob gelassen seinen ungehobelten
Erdschirm zwischen sich und die schwindelnden hohen Wolken-
kratzer der Nachbarschaft. So stand es in seinem Gartengrün,
ein Memento jener Zeit, die Licht und Lust und Pflanzenzoön
um ihre Wohnstätten brauchte.

Und jetzt, im Schmutz des frischen Mailaubs sah es nicht
nur gediegen, sondern beinahe poetisch aus, und manch einer
der im Straßengewühl vorbeistreichenden Weltstädter maß diese
grüne Oase inmitten der Wüste des Steins mit sehnsüchtigen
Blick.

Durch Reijemittelbrägel aus Nord und Süd hatte Marion

nun der nüchternen Salonausstattung ein wenig nachgeholfen,
und den türkischen Seidenstüchern, den russischen Fellen und
einigen japanischen Wandschirmen und sonstigen Zierlichkeiten
gelang es wirklich die braune, tote Monotonie wohlthuend zu
beleben. Und wenn dann noch Zauberein Sonne goldene Lichter
hineintuschte, machte sich das Ganze nach diesem finstern
touch gar nicht so übel.

Jedenfalls besaß der altmodische Salon zum mindesten
für Mr. Westread eine ungewöhnliche Anziehungskraft. Hatte
er seine Schulbesuche bei Fräulein Dagen abgeliefert, so eilte
er in den Salon der jungen Geheimrätin, zu dem er ein-
mal allemal Passpartout erhalten, ohne daß sie freilich die Ver-
pflichtung übernommen hätte, tagtäglich die Sommer-
kisten, denn es kam mitunter vor, daß häusliche Obliegen-
heiten, mit denen sie es ganz ernst nahm, oder Stadt-
kommissionen sie fernhielten, so daß er zeitweiliger Allein-
herrscher dieses Reiches war, das der Geist der geliebten Frau
ihm geheiligt. Das Milieu eines teuren Menschen hat ja
immer einen intimen Reiz für uns, und Westread wurde
es nie müde, den Spuren zu folgen, die selbst in diesem an-
sich nüchternen Raum, an Luises anmutigen Wesenheit
erinnerte.

War sie aber zugegen, so rückte er sich einen der steifen,
geraden Armesseln an die offene Balkontür, denn wie alle
Amerikaner, war er ein leidenschaftlicher Luftfreund, ließ sich
darin mit großem Behagen nieder und verplauderte mit der
jungen Besitzerin der alten Herrlichkeit jene Zeit, welche sein
Schwärmerei ein paar Türen weiter über der deutschen Grammatik
verfehlte.

Und sie waren, so häufig sie einander auch sahen, nie
verlegen um ein Gesprächsthema. Wie eng war hingegen
der Unterhaltungskreis gewesen, in dem Günther sich mit
Marion bewegt. Er sah und suchte in ihr vornehmlich das
Weib an sich, die Augenweide des Mannes, der man aber den
geistigen Horizont möglichst begrenzt und ihr so jede Teil-
nahme an Zeitfragen oder die Berufsinteressen des Mannes
entzieht, ebenso wie man sie ängstlich den modernen, ihre
Natur vergewaltigenden Frauenbefreiungen fern hält, als
seien sie eine Lebensgefahr für sie. Noch jetzt erinnerte Ma-
rion sich mit Unbehagen der abförmigen Ueberhebung, mit
der Westread damals die geistliche Befreiung der Frau aus dem
Joch der Beschränkung und Unterordnung abgetan. Es folgte.

menter Handen in dieser Zeit durch 17 Tage im beständigsten Kampf. Russische Truppenbefehle, Ausfagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Rundgebungen aus Petersburg bestätigen, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Süddeeres große militärische und politische Zwecke verfolgte. Tiefen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten angelegt hat. Er opferte, ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70 000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand. Der Truppenzusammensetzung nach haben am Sieg in der Neujahrsschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien.

Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. An der Dolomitenfront, am Tolmeiner Brückenkopf und im Gorijschen fanden stellenweise lebhaftere Gefechtskämpfe statt.

Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittag. Unsere Truppen, die inzwischen nach Birpazar und Rijeka befehrt hatten, haben die Feindstöße eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

b. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 17. nachmittags vollführte ein Geschwader von Zerstörern einen starken Angriff gegen Ancona, wo Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesetzt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrgeschützen war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingetroffen.

Flottenkommando.

W.I.B. Großes Hauptquartier, 18. Januar. Amlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Allgemein war die Feuertätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert.

Leos wurde wiederum lebhaft beschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Passirade und Dadijele (Klandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot.

Ein französisches Flugzeug wurde bei Medebich (Mohenbic) von einem unserer Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Duenhof (südlich von Riga) und südlich von Widsch gelang es den Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturmes vorgeschobene kleine deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstören.

Balkanriegisschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Januar.

Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich, Dr. Visco und Kommissare.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10,15 Uhr.

Nach debattelloser Erledigung einiger Petitionen wird über den Antrag zur Vertagung des Reichstages bis zum 15. März beraten.

Abg. Scheidemann (Soz.): Vom 15. März bis zum 1. April verbleiben höchstens nur 14 Sitzungstage zur Beratung des Etats.

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Es soll auch in Friedenszeiten vorkommen, daß der Etat nicht rechtzeitig fertig ist. Damit werden wir auch jetzt rechnen müssen. Der Nachteil wird nicht groß sein, da der Etat knapp wird. Ein eigentlicher Voranschlag, wie in Friedenszeiten, ist nicht denkbar.

Abg. Baffermann (ntl.): Ich habe dieselben Bedenken, wie sie Abgeordneter Scheidemann geäußert hat.

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Es ist in der Tat materiell unmöglich, die Vorlagen rechtzeitig im Bundesrat durchzubringen. Eine definitive Belastung mit neuen Steuern ist nicht zu umgehen. Diese Vorlagen werden aber doch provisorisch sein. Ueber die definitive Belastung werden wir uns erst in Friedenszeiten auseinanderzusetzen haben, wenn auch ein Teil der jetzigen Vorlagen bestehen bleiben wird.

Die Vorlage wird angenommen.

Es folgt die Besprechung der Anträge über die Milderung des Belagerungszustandes und Aufhebung der Zensur.

Abg. Dittmann (Soz.): Das Symbol, unter dem wir zusammengetreten, ist der Maulkorb für den deutschen Reichstag. Selbst aus dem Reichstagsbericht sind unserem Hallschen Parteiblatt große Stellen gestrichen worden. Das ist unerhört und eine Verletzung der Verfassung. (Hört! Hört!) Da haben Sie die Zensur in Reinkultur. Der Kaiser kennt keine Parteien mehr, und der Reichskanzler sprach von Unrat, der weggelegt ist. Eine Fülle schöner Worte. In Wahrheit ist die Zensur keine militärische mehr, sondern eine politische geworden. Die Maßnahmen finden dabei die Billigung des preussischen Kriegsministeriums. Der Presseerlaß des Ministers des Innern läßt tief blicken.

Das Volk will wissen, was im Volke vorgeht. Die persönliche Freiheit ist nicht nur für die Reden beschränkt. Die Sozialdemokraten werden sogar gefragt, ob sie zur Mehrheit oder Minderheit gehören. Wo bleibe da der Burgfriede? Wegen seiner politischen Gesinnung ist mancher in Haft gesetzt worden. (Hört! Hört!) Willig parteiisch ist die Handhabung des Verbots der Erörterung von Kriegszielen, je nachdem man Anexionist ist oder nicht. Wir fordern die Beilegung des Belagerungszustandes. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Gerstenberger (Ztr.): Es ist nicht an dem, daß besonders die sozialdemokratische Presse unter der Zensur zu leiden hat. Bei uns im Süden ist es umgekehrt. In München, wo die Sozialdemokratie viel braver ist (Weiterkeit), und wo sie bis in das Kriegsministerium Einfluß hat (Hört! Hört!), hat sie es viel besser als die anderen Zeitungen.

Abg. Fischel (Bpt.): Es zeigt sich die Unterlassungsfünde, daß wir nicht rechtzeitig dafür gesorgt haben, die militärische Gewalt in Einklang zu bringen mit den allgemein gültigen Rechtsformen. Eine Entschuldigung liegt allerdings darin, daß niemand einen so langen Krieg vorhersehen konnte. So weit können wir nicht gehen, daß der Belagerungszustand einfach aufgehoben wird, wohl aber ist es höchste Zeit, Korrekturen einzutreten zu lassen. Ueberall ist nicht der gute Wille und die nötige Einsicht vorhanden. Der Zensor will vielfach sogar den Stil des Autors verbessern. Auch wird die Zensur ungleichmäßig gehandhabt. Wir halten es noch heute für das Beste, in die Erörterung der Friedensziele noch nicht einzutreten, so lange der Feind uns noch zerschmettern will. Wir sind uns alle einig, in dem guten Ziele, das der Krieg zu bringen hat. Es scheint, als ob der Zensor gar keinen Begriff davon hat, was er mit einem Verbot anrichtet. Die wildsten Gerüchte werden dadurch hervorgerufen. So wurde die Erörterung der Zweckerbinderrede des Berliner Stadtverordnetenbörseleers verboten. Was hat das mit der Sicherheit des Vaterlandes zu tun? Unser Volk darf nicht am Gängelbunde geführt werden. (Sehr richtig!) Die Parlamentsberichte dürfen unter keinen Umständen der Zensur unterworfen werden. Die Verheißungen der Thronrede müssen erfüllt werden.

Abg. Stresemann (ntl.): Wir müssen uns jede Zensur der Parlamentsberichte entschieden verbitten. Auch die neuen Steuern müssen genügend erörtert werden, sonst müssen wir die Beratung für Steuervorlagen so lange aussetzen. (Zustimmung.) Der Friede ist nicht bloß von Diplomaten zu machen, das Volk muß gehört werden. (Beifall.)

Abg. Dertel (konj.): Den Belagerungszustand zu beilegen und die Freiheit der Presse wiederherzustellen, halten wir nicht für angebracht. Wie gefährlich heute noch die Spionage in Deutschland ist, weiß auch die Sozialdemokratie. Deswegen können wir auf den Belagerungszustand nicht verzichten. Wir sehn uns gewiß nicht nach einer Fortdauer des Belagerungszustandes. Er ist aber nötig. Jetzt versteht man nicht, weshalb auch die Amerikaner nicht beim rechten Namen genannt werden dürfen. Weshalb durfte über die fast völlige Einstellung des U-Bootkrieges nichts gesagt werden. Das Volk versteht es nicht. Die Frist bis zur Freigabe der Kriegszielberörterung darf nicht zu weit gesteckt werden. Was kann es schaden, wenn wir unsere Meinung öffentlich und ehrlich aussprechen, daß die deutschen Grenzen nach West und Ost erweitert werden müssen.

Abg. Seine (Soz.): Es hat sich heute eine erfreuliche Einmütigkeit in der Beurteilung der Pressezensur gezeigt, wie wir sie nur neulich bei der Beurteilung der „Vorarlberg“-Note bezeichnen konnten. (Weiterkeit. Sehr richtig.) Die Zensur der Parlamentsberichte ist eine Dreifachheit sondergleichen und dabei die politisch schlimmste Maßnahme. Schwere Mißgriffe kommen vor bei der Inhaftierung einzelner Personen wegen angeblicher Vergehen. Auch bei den Internierten geschehen die schlimmsten Verbrechen. Darin liegt jedenfalls ein Mißbrauch des Belagerungszustandes. Wer aber bei seinen geistigen Wünschen, seinem Parteinteresse, seiner theoretischen Rechthaberei die Zukunft Deutschlands nicht bedenkt, welche Wirkung es nach außen und innen übt, ob es nicht unsere vaterländische Verteidigung, die Kraft unseres Volkes beeinträchtigt, von dem rücken wir nicht nur ab, sondern auch schärfste Maßnahmen sind da geboten. (Abg. Liebknecht: Hört! Hört!) Jawohl! (Erneute Zurufe des Abg. Liebknecht: So sprechen Sie als Sozialdemokrat für den Belagerungszustand. Große Unruhe, erneute Zurufe. Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Abg. Liebknecht zur Ordnung.) Ich will, daß die Einigkeit des deutschen Volkes aufrecht erhalten bleibt, aber mit derartigen Maßnahmen verurteilt man nur Druck. Nur durch Vertrauen und Offenheit kommen wir zum Ziel; wir wären viel weiter ohne diese Stille, ohne den Maulkorb. Was die Erörterung der Kriegsziele anlangt, so sollte man nicht vorzeitig das Vorentscheid teilen. Noch müssen unsere Braven schwer kämpfen. Wir Sozialdemokraten lehnen alle derartigen Kriegsziele ab, die geeignet sind, den Krieg zu verlängern und neue Feindkosten herbeiführen (Hört! Hört!), und welche noch nationale Schwierigkeiten im Innern verursachen könnten. Wir führen diesen Krieg um der Heimat willen. (Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Lewald:

Es ist mir nur möglich, auf einen Teil der Ausführungen einzugehen. Die stellvertretenden Generale führen im gleichen Verantwortlichkeitsgefühl ihr Amt wie die Generale an der Front. Die Liebknecht-Erlasse sind im Abgeordnetenhaus genügend erörtert. Hier hat es nicht not. Mit dem ersten Teil der Resolution, wonach keine Einrichtungen zur Beschränkung der Pressefreiheit und der Freiheit der öffentlichen Meinung getroffen werden dürfen, ist auch der Herr Minister v. Liebknecht einverstanden. In Wirklichkeit sind nur verschwindend wenig Zeitungen verboten worden. Andererseits finden Besprechungen mit dem Reichsverband der deutschen Presse statt, die zu einer Verständigung über die technische Hand-

habung der Zensur führen werden. Auch hinsichtlich der Behandlung politischer Vereine sind wir der Ansicht, ihnen mögliche Freiheit zu lassen ist. Die verschiedenen Regierungen werden bei der nächsten Tagung eine Agenda einbringen, die die Erweiterung der Rechte der Zeitungen zum Ziel hat. (Bravos!) Die Zensur aber im mir als ein notwendiges Übel, als ein letztes Mittel, welches der Krieg mit sich bringt. (Beifall.)

Abg. Baffermann (ntl.) beantragt Verweisung der fortschrittlich-nationalliberalen Resolution an die Kommission.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Die Resolutionen der Kommission werden angenommen, die fortschrittlich-nationalliberalen das Generalan den Ausschuss verwiesen und die sozialdemokratischen abgelehnt. — Damit ist die Tagesordnung erledigt.

In seiner Schlußansprache betonte der Reichstagspräsident die unerlöschliche Siegeszuversicht des Deutschen Reiches.

Staatssekretär Dr. Delbrück verliest die kaiserliche Verordnung auf Vertagung des Reichstages vom 15. März. (Die sozialdemokratische Minderheit hört, die Saal verlassen.)

Präsident Dr. Kaempf schließt die Tagung mit zu dreifachen Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland.

Preussischer Landtag.

Berlin, 18. Jan.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Junächst stimmt das Haus einem Antrag des Herrn von Arnim (Bpt.) und Gen., betreffend Aufhebung der gegen den Abg. Wenke (Bpt.) wegen Verleumdung leitenden Vorverfahrens während der Dauer der Session v.

Erledigung und Ueberweisung von

je achtwürfen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfes über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der gemeinnützigen Vereine und Gemeindevorstände.

Der Gesetzentwurf wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. v. Saffel (konj.) und Saffel (Bpt.) der hiesigen Landtagskommission überwiesen.

Der Gesetzentwurf, betreffend Dienstvergehen der ten der Orts-, Landes- und Zünftsbeamten wird nach kurzen Ausführungen der Abg. Wall (B. Bgg.) und Brust (Ztr.) dem Ausschuss für Handel und Gewerbe überwiesen.

Der Gesetzentwurf, betreffend Ergänzung des schiffahrtsgesetzes vom 26. März 1915, wird in Verbindung mit dem dazu vorliegenden sozialdemokratischen ebenfalls der Handels- und Gewerbekommision überwiesen.

Die Verordnungen, betreffend die weitere der der Wiedereinsetzung in den bürgerlichen Stand der teilnehmer, betreffend eine Vereinfachung notwendiger Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten für die Beschäftigung von Kriegsgefangenen, betreffend die Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammermitglieder betr. Sicherstellung der kommunalen Wahl der der der Kriegsteilnehmer, betreffend die Verleihung über die Befugnisse der Kriegshilfsauswahl des der Provinz Ostpreußen zur eiblichen Vernehmung Militärzeugen und Sachverständigen, werden ohne weitere d. d. genehmigt.

Die Verordnung über die Abänderung des § 14 jehes, betreffend Jagdverordnung für Hannes WTB ebenfalls ohne Debatte dem Ausschuss für Gemeinnützigkeiten überwiesen.

Die Verordnung über die Abänderung der Verordnungen betreffend Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Ortschaften in der Provinz Ostpreußen, der Budgetkommission überwiesen.

Die Verordnung, betreffend Bekämpfung der Cholera und Ruhrerkrankheiten im Fürstlich Pleßischen wird ohne Debatte angenommen.

Letzter Punkt der Tagesordnung ist die erste Lesung des Gesetzentwurfes zur Förderung der Anstellung (Kriegsanstellung).

Nach kurzen Ausführungen mehrerer Abgeordneter, namentlich Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, in der ich möchte meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der in dem Gesetzentwurf gemachten Vorschläge allseitig im Hause anerkannt sind. In der Kommission und in der zweiten Lesung werden Einzelheiten eingebracht.

Der Gesetzentwurf wird einer Kommission von den Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung unbestimmt; voraussichtlich nach Ablauf der nächsten Woche.

Italien.

Lugano, 17. Jan. In Rom wurde der Inhab improvisierten Munitionsfabrik verhaftet, dessen Waren absolut fehlerhaft und unbrauchbar waren. Die beschäftigten unerfahrenen Arbeiter aus entlegenen Dörfern darunter Bankiers und Schlachteröhne, die als Arbeiter militärfrei wurden.

Italiens Verbitterung gegen England.

Amsterdam, 17. Jan. Die Morning Post zitiert aus Rom: Der angesehene Parlamentarier Biss hat sich geäußert, daß die Eroberung des Libyens eine bittere Bille für die Verbündeten sei, daß für Italien die Kohlenfrage und die Frachtfraße größere Bedeutung haben. Die Engländer verständen zu, daß die norditalienischen Fabriken schon mit und Tausende von Italienern arbeitslos sind, wenn England nicht Kohlen zu angemessenen Preisen liefere. Italien werde sonst den Krieg fortzuführen können. Das Gefühl der Verbitterung gegen die englische Regierung würde von den Deutschen nicht werden.

Offiziersrevolten in Cadornas Meer. Das Hamb. Fremdenbl. erhält von einwandfreier Seite eine Aegide der Mitteilung über Vorgänge in Cadornas Meer, die der Beginn der plötzlichen Abreise des Königs aus dem Hauptquartier bei im unmittelbaren Zusammenhang stehen: Im Laufe des letzten zwei Wochen sind wieder 20 Generale entlassen worden, so daß die Zahl der aus der Armee entlassenen Generale nicht, wie allgemein bekannt, 60, sondern an die 79 beträgt. Zu diesen zählt der General Ardazzi, ein Armeekorps an der Tiroler Front befehligte, ferner General Jersom, früherer Generaladjutant des Königs, und General Emannuel. Das meiste Aufsehen erregt die Entlassung des Generals Blase, der unter König Humbert Chef des Generalstabes war. Die Ursache zu solchen Maßregeln ist aber keineswegs in der Unfähigkeit des italienischen Heeres zu suchen, im Gegenteil, Italien besaß und besitzt eine große Anzahl ausgezeichneter Offiziere. Es ist zu erwiesen, daß gerade die fähigen Offiziere den heftigsten Widerstand gegen Cadornas Strategie leisteten und einige Befehle Cadornas einfach nicht ausführen wollten, weil sich die unteren Kommandostellen weigerten, diese Befehle durchzuführen. Ja, Cadorna mußte zu unerhört harten Maßregeln greifen müssen, um der Verletzung der Disziplin unter seinen Offizieren entgegenzutreten. Daß aber die Verletzung weit genug vorgegriffen sein muß, besagen die Mitteilungen vieler italienischer Fahnenflüchtigen, darunter auch einiger Offiziere, die über die Schweizer Grenze geflohen waren. In kurzer Zeit, so erzählten diese Italiener, seien 200 italienische Offiziere wegen Gehorsamsverweigerung im Felde auf Befehl Cadornas standrechtlich erschossen worden. Eine weitere Anzahl von Offizieren höherer und niedriger Dienstgrade sei zu schweren Verurtheilungen verurtheilt worden. Die Offiziere hätten sich gegenseitig ihre Leute am Isonzo gegen die österreichischen Ueberfälle zu schützen; sie bezeichneten Cadornas Kampfmethode als verbrecherisches Einmorden italienischer Landsknechte und sagten offen, daß es ein Verbrechen wäre, diese unsinnigen Befehle auszuführen. Diese Offiziere wollten keineswegs zu den Kriegsgegnern, aber zu den entschiedensten Gegnern Cadornas, die in dessen Kriegsführung die sinnlose Hinfächtung des italienischen Heeres, die Vernichtung der Blüte des Landes der Hölle am Isonzo sieht.

Albanische Freiwillige für Oesterreich.

Die Entente bei Saloniki zur Offensive unfähig?

es § 14

Die Gewaltthat der Entente.

Hannover WTB. Wien, 17. Jan. (Nichtamtlich.) Die Blätter Gemenonen, daß die bisherigen, in Saloniki, Korfu und anti Quoranta verübten Gewaltthaten der Entente durch die nach Privatmeldungen erfolgte militärische den Abziehung des Piräus und von Phaleron noch überboten reußeiden. Die Neue Freie Presse schreibt: Wenn der König Griechenland auch nach dem Einbruch in Athen die ng der ist hat, seine Politik gegen die Entente zu verteidigen, leßlichen die die militärische Besetzung Athens die Gruppe der reismächte nicht empfindlich treffen. Selbst im schlimmsten e erste kaum voranzuziehenden Fall würde eine erzwungene n Anjerkstaltung der Armee, die in einer ihr verhassten Ge mchast kämpfen müßte, militärisch ohne Wert sein. Abgeordn. Blatt glaubt indessen, daß der Einbruch in Phaleron mer- in den Piräus nur die Aufmerksamkeit in London und t geben, is von den schweren Niederlagen in Serbien, a dem Gallipoli und in Montenegro ablenken und die auerlangsmassen in den Ententeländern über den Stand des ng werde des täuschen solle. Jedenfalls müßten die kleinen neuen Völker endlich zu dem Bewußsein kommen, wor sie be- on von en und ihre Kraft mißbrauchen wolle. — Die „Reichs-“ meint dagegen, wenn die Landung vor den Thoren htlich und tatsächlich erfolgt sei, könne man sich auf jäh über- rende Ereignisse gefaßt machen. Es scheint nicht, daß chenland in der Verfassung sei, sich zu wehren.

Die Franzosen auf Korfu.
 Athen, 17. Jan. (Nichtamtlich.) Das Renter-
 Büro berichtet offiziell, daß der österreichisch-ungarische
 Konsul und der Vertreter des österreichisch-ungarischen
 Konsulats in Korfu verhaftet wurden. Der Präsekt von Korfu
 hat der Regierung, daß ohne die Erlaubnis der
 österreichischen Militärbehörden keine Schiffe
 die Straße von Korfu einfahren oder sie
 verlassen dürfen. Der Präsekt von Korfu berichtet weiter,
 der Präsekt habe verschiedene Truppen aus Albanien angekom-
 men. Die Behörden von Korfu haben in Nebereinstim-
 mung mit dem Kommandanten der Verbündeten beschlos-
 sen, Truppen nach der Korfu gegenüberliegenden Insel
 zu bringen. Auch der Kronprinz von Ser-
 bien ist mit Offizieren des Generalstabes in
 Korfu angekommen. König Peter ist gestern abend an Bord
 zu einem französischen Fernfahrer in Odessa angekommen.

Bern, 17. Jan. Nach einer Meldung des Temps die Audienz des französischen Gesandten Guillemin, Königin der Hellenen würde es scheinen, daß die fran-

Rumänien.

Budapest, 17. Jan. Aus Bukarest wird gemeldet, der Vierverband wolle, wie es scheint, Rumänien gegenüber die-
 selbe Haltung einnehmen wie gegen Griechenland. Dies
 beweist die Forderung Rußlands, daß die rumänische
 Regierung alle russischen Militärflüchtlinge,
 sogar die bessarabischen Rumänen, an Rußland aus-
 liefere. Die rumänische Presse ist über diese Forderung
 empört und fordert die Regierung zur energischen
 Zurückweisung dieser Forderung auf. — In letzter Zeit
 hat sich die Zahl der russischen Militärflüchtlinge außerst
 erhöht.

Stockholm, 17. Jan. (Zenf. Bl.) Birghevia Wiedomski meldet: In einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Goremykin verteidigt der Dumapräsident Rodsanko in krasser Beleuchtung auf die ernste Lage Russlands. Er schließt sich in dem Schreiben ferner völlig den Beschlüssen des fortschrittlichen Bloßs, der Moskauer Duma und des Städte- und Semstwo Kongresses an, die er durchgeführt zu sehen wünscht. Der Brief ist in einem bestimmten und energischen Ton gehalten.

W. T. B. London, 18. Jan. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York unter dem 16. Januar: Ein starkes amerikanisches Syndikat, an dessen Spitze die Guaranty Trust Co. von New York steht, verhandelt mit sechs kapitalstärksten russischen Banken über eine Anleihe von etwa 100 Millionen Dollar. Sie soll dem amerikanischen Publikum in Form von Aktien angeboten und zu hohem Zins zu begeben werden.

Konstantinovel, 18. Jan. Der erste Vulkanzug ist hier pünktlich eingetroffen und hieselich empfangen worden. Die Schaffung dieses Verkehrsmittels gilt als großer Erfolg. Circa sechzig Reisende sind hier mit dem Vulkanzug angekommen. Der Gegenzug, der morgen abfährt, wird noch stärker besetzt sein.

WTD. London, 17. Jan. (Nichtamtlich.) Nach dem Fachblatt Fair Play ist die Tendenz am Frachtmärkte überall äußerst fest. Die Frachtssteigerungen von Ostern, von den Unionstaaten und von Argentinien sind außerordentlich, so daß es schwierig erscheint, die höchsten Notizen hierfür festzustellen. Der Begehr nach Schiffsraum ist ständig im Steigen begriffen, die Verfrachter sind geradezu wild im Kampf um die Tonnage; das Schiffsangebot ist infolge der Verzögerung beim Ausladen in den Häfen sehr zurückgegangen. Der Hafen Londons ist überfüllt mit Schiffen. Die Frachten am östlichen Markt verfolgen ebenfalls eine steigende Richtung. Für Frachten von Bomba nach London werden außerordentlich hohe Beträge bezahlt. Auch die heimkommenden Frachten steigen. Aus Argentinien meldet man, daß die Verschiffer ihren Bedarf nicht gedeckt bekommen können, wenn es doch geschieht, so gehen dies auf Kosten der übrigen Märkte, die ebenso dringend Schiffsraum benötigen.

Stockholm, 17. Jan. Der schwedische Amerika-Dampfer Stockholm, der auf der Fahrt von Reimsdorf nach Göteborg in Birkauff aufgehalten worden ist, soll zufolge Mitteilung der Reederei nach Liverpool geführt worden sein, um einen Theil der Ladung zu löschen.

Rotterdam, 17. Januar. Die Zufüsse Englands an die Verbündeten betragen bis zum 1. Januar, nach Londoner Zeitungen, 13½ Milliarden Mark.

W. T-B. New York, 18. Jan. (Nichtamtlich. Drahtbericht) Der Washingtoner Berichterhalter der „Eveningpost“ teilt mit, daß Präsident Wilson aus London vom Botschafter Bage und Obersten House die Nachricht erhielt, die Durchführung der Blockade gegen Deutschland werde binnen kurzem verschärft werden. Es werde bald eine lange Note als Antwort auf die amerikanische Note vom Oktober abgeschickt.

W.W. London, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Lord
Chelmsford ist zum Vizekönig von Indien er-
nannt worden. Er tritt sein Amt Ende März an.

Konstantinopel, 17. Jan. Das Vagabonder Blatt Tada Misset erzählt, daß die Engländer schon vor 14 Tagen die Truppen der Garnison von Kut el Amara auf halbe Protration herabgesetzt haben. Versuche, der Garnison Lebensmittel zuzuführen, sind gescheitert. In der Stadt befinden sich 3000 Verwundete, die ihre Verwundungen nach der Einschließung der Stadt erlitten haben.

König Ritas Erbitterung.

STB. Berlin, 19. Januar. König Nikolaus hat, wie der Kreuz-Ztg. gemeldet wird, zur Kapitulation entschlossen, obwohl ihm vonseiten des römischen Hofes Aufnahme in Florenz angeboten worden war, wo er als Pensionär hätte leben können. Letzteres hat er mit rauen Worten abgelehnt und geäußert, daß ihm der Gedanke an Flucht fern liege. Er sei auf seinen Schwiegersohn, der ihn im Stiche ließ, äußerst erbittert. Nach Schweizer Blättern hofft der König, mit der Regierung bald nach Genua zurückkehren zu können, wodurch die endgültige Trennung vom Kaiserthum dargetan werde.

Wien, Bukarest, 19. Januar. Bei den gestrigen Wahlen kam es in Galatz zu Zusammenstößen zwischen Anhängern des Pfarrers Lutaetz und den Sozialisten. Es fielen einige Revolververwundungen, ohne daß jemand verwundet wurde. Die Polizei schritt ein und säuberte den Platz vor dem Hotel, wo Lutaetz wohnte. In Karacol riefen die Anhänger Lutaetz's einige heftige Zwischenfälle vor.

W.B. Kopenhagen, 19. Januar. Drei Kutter, die an der Nordküste von Fünen fischten, fahen einen deutschen Torpedojäger, der mit weißlichem Anstrich das Kopenhagener Schiff „Kiew“ mitführte. „Kiew“ war gestern von Kopenhagen nach Liverpool mit Stückgut abgegangen.

REB. London, 19. Januar. Der Passagierdampfer „Rijndam“ der Holland-Amerika-Linie befindet sich mit beschädigtem Bug auf dem Wege nach Griechenland. Alle Passagiere sind in Sicherheit. Von der Besatzung sind 3 Seizer tot, mehrere verwundet. (Es wird nicht gesagt, ob das Schiff auf eine Mine stieß oder ob sonst ein Unglücksfall vorliegt.)

Eine Ohrfeige und ihr guter Grund. Dem „Göttinger Tageblatt“ wird folgender Vorfall erzählt: Mit dem Zuge, der kürzlich vormittags um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr von Nolebsen in Göttingen ankam, fuhr auch eine Frau, die sich rühmte, durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizier-Stellvertreter sei, jetzt noch viel Geld zu haben, ihrerseits könne der Krieg noch zehn Jahre dauern. Ein mitfahrender Feldgarnier stand empört auf und gab der Frau eine solch kräftige Ohrfeige, daß der Hut zum Fenster hinausflog. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mark.

Deutsche Jugend in des Lebens Maieublüte zog singend in den ständischen Schlachtenrang. Deutsche Greise im Silberhaar nehmen es an Begeisterung und feuriger Kraft noch mit den Jüngsten auf. Als unserer Westfront begeht mitten im Lärm der Waffen Feldmarschall Graf v. Saxeles seinen achtzigsten Geburtstag. Der am 19. Januar 1838 auf Gut Harnetop bei Briesen geborene greise Kriegsheld hat in diesem Weltkrieg zwar auf jedes Kommando verzichtet, aber dabei mußte er sein, um zu sehen, was seine selbgrauen Jungen leisteten. Sein altes Soldatenherz freute sich, daß jetzt einmal der Belt gezeigt wurde, was unermüdlige Friedensarbeit, strenge Selbstzucht und peinliche Gewissenhaftigkeit aus dem deutschen Heere für ein wunderbares Kriegsinstrument geschaffen haben. Sein Geist ist es ja, der in unserem Offizierkorps, in jedem Mann lebt, den er seinem Grenzforst, dem Regier 16. Armee-korps einhauchte, mit dem er so lange Jahre die Wacht im Westen hielt. Eine harte Schule war es, durch die seine Truppen gingen. Nicht umsonst sagte der Leutnantswitt von ihm: „Den Gott-Flie hat, den schlägt er.“ Aber Offizier und Mannschaft hingen an ihrem „Gottflie“, wie sie ihn unter sich nannten, mit festesten Vertrauen. Sie wußten, daß, wie er von ihnen die höchste Anspannung aller Kräfte verlangte, er sich auch selbst nicht schonte und Tag und Nacht im Sattel saß, wenn es darauf ankam, das höchste Maß der Vereinskraft aus seinen Truppen herauszuholen. Und dieser Geist drang dem Regier Korps in die ganze Armee. „Bereit sein, ist alles“ war ihre Losung, deshalb konnte sie so Wunderbares erreichen. Und der greise Feldmarschall, den die Kaiserin den „Teufel von Weg“ nennen, darf sich jetzt seines Wertes freuen. Mit jener Todesberachtung, die ihn schon 1870 bei seinem kühnen Erkundungsritt bei Frescati auszeichnete, geht er im dichtesten Angelfregen mit den attackierenden Truppen vor, Angriffe, bei denen das „Nieder“ und „Sprung auf“ sich hundertmal wiederholten, hat er, der alte Reiter-

offizier zu Pferde mitgemacht. Keine Kugel hat ihn getroffen, so daß er bei den Franzosen in den Rat der Unverwundbarkeit gekommen ist, der leider nicht zutrifft, da er 1870 bei Frescati einen bösen Dentsattel abbekommen hat. Aber seine Volkstümlichkeit wird durch diese Vollkühnheit noch erhöht. „Gottlieb“ ist an der Front die Augenweide jedes Mannes. Daß sein weiser Rat im Hauptquartier immer noch hochgeschätzt wird, ist selbstverständlich. Kaiser Wilhelm weiß, was er an seinem achtzigjährigen Kriegsmann hat, der das deutsche Schwert in langen Jahren rastloser Arbeit scharf schmielerte und sich besonders um den jungen Nachwuchs in unseren Pionier- und Jugendkompagnien Verdienst erworben hat, die auch die Zukunft des deutschen Volksherees sicherstellen und glänzend gestalten.

Und dieser große Mann zeigte sich von schalkhafter Lebenswürdigkeit in allen rein menschlichen Dingen. Seine Anekdoten von ihm ist wohl bekannter, als die, nach welcher er in Mex. wo er kommandierender General war, einen Offiziersburschen mit der kleinen Tochter seines Herrn traf, die der Soldat zur Schule begleiten sollte. Der General hatte derartige Gänge unterzogen, und so schickte er den Mann zur Mutter des Kindes mit der Weisung nach Hause, einen weiblichen Diensthofen zu senden, während er selbst bei der kleinen wartete. Darauf erschien die gnädige Frau selbst, um sich zu entschuldigen.

Seine kühle Ruhe bewahrte Graf Haefeler auch den jenseits der Grenze stehenden französischen Kameraden gegenüber. Bei einer Ueberführung der Gebeine französischer Soldaten, die 1870 bei Mex. gefallen waren, auf heimischen Boden, lud er den französischen General Jannet zur Befichtigung der deutschen Ehrenwache ein. Schweigend ritt der Franzose die Front ab und sprengte mit den Worten „Auf Wiedersehen“ zur Grenze zurück. Das konnte natürlich nur bedeuten „Auf Wiedersehen auf dem Schlachtfeld“. Der alte Haefeler lächelte zu diesen herausfordernden, halbironischen Worten nur lässig. Die Hoffnung des Generals Jannet, einmal als Sieger von Mex. oder gar in Mex. zu stehen, ist jedenfalls nicht in Erfüllung gegangen. Graf Haefeler aber steht in Frankfurt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Mainz, 18. Januar. Auf dem Truppenübungsplatz bei Gonsenheim hat sich, wie das „Mainzer Tagblatt“ berichtet, gestern nachm. ein Fliegerunglück ereignet. Ein Flugzeug mit zwei Insassen, das sich zum Flug nach Darmstadt erhoben hatte, stürzte ab. Der eine Insasse, Oberleutnant Sch. ist verbrannt. Sein Begleiter, Bizefeldweibel J. ist schwer verletzt.

!: Fulda, 14. Januar. Infolge der stetigen Niederschläge der letzten 8 Tage (die zur Zeit noch anhalten) und der in der Gänge der Rhön und des Vogelsgebirges eingetretenen Schneeschmelze ist das ganze obere Fuldatal wüstlich überflutet, so daß zwischen manchen Orten und vielen Gehöften jede direkte Verbindung unterbrochen ist. Der an Aedern und Wiesen angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 19. Januar 1916

! Kaisergeburtstag. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses für die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers wurde beschlossen, von jeder öffentlichen Veranstaltung abzusehen; dagegen soll im Sinne des kaiserlichen Erlasses hingewiesen werden, durch Liebestätigkeit des Festtages zu gedenken. Etwaige Gaben sollen dem Fonds zur Unterstützung der Hinterbliebenen gefallener Kaiser Krieger zugewendet werden. Als Sammelstelle wurde das Rathaus bestimmt.

! Auszeichnung. Dem Mitgliede des hiesigen Turnvereins Unteroffizier Ernst Wiegand, der als Artillerist an den Dardanellen kämpft, ist der „Eiserne Halbmond“ verliehen worden.

! Auszeichnung. Herrn Johannes Schottböfer, Wagen- und Maschinenfabrikant, Schifferstadt, Rheinpfalz, Vorsitzender der Ortsgruppe Schifferstadt des bayerischen Roten Kreuzes (Schwiegerohn von Frau Ernst Schmidt Ww., hier) wurde das König-Ludwigs-Kreuz verliehen.

! Achtung. Jungmänner! Heute Abend Übung in der Turnhalle.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 19. Januar 1916

! Schöffensitzung. In der heutigen Schöffensitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Der Monteur D. W. aus Nudolstadt hatte im Februar 1914 im Hotel Viktoria eine der M. St. gehörige Uhrkette entwendet. W., deswegen wegen Diebstahls unter Anklage gestellt, wußte sich der Verfolgung zu entziehen, weshalb Steckbrief und Haftbefehl hinter ihn erlassen werden mußte. Aufgegriffen wurde er dem Gerichtsgefängnis Wiesbaden zugeführt. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 1 Woche und in die Kosten des Verfahrens verurteilt, die Gefängnisstrafe gilt durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt. 2. Der Strafgefangene J. J. der Strafanstalt Diez stand wegen Verleumdung des Vorstehers der Königl. Strafanstalt unter Anklage. J., ein schwer zu behandelnder Gefangener, der auch f. Bt. in Soldatenkleidern ausgebrochen war, erhält heute hierfür einen Monat Gefängnis.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Eine reizende Neuheit für uns re Kleinen ist nat. wiederum die kleine Kinderwelt G. m. b. H., Berlin W 57. Während es bisher die Schallplatten der bekannten Märchen, wie Rotkäppchen oder Schneewittchen waren, die als Kuschelweiden über d. rgedruckt wurden, ist es diesmal ein „Heidgrauer“ mit d. schillernd. Uniformen. Befand loskostenfrei.

Spart Brotmarken!

Todesanzeige.

Gestern Abend 1/2 12 Uhr verschied nach kurzem Leiden sanft dem Herrn unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Tante

Frau Margarete Kröller

geb. Seibel

im Alter von 86 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Familie Wilhelm Kröller,
Familie Anton Kröller,
Karl Kröller.

Holzheim, den 18. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Januar, nachmittags 2 Uhr statt. (8118)

Rückgabe von Brotbüchern.

Wir machen hiermit wiederholt darauf aufmerksam, daß Brotbücher von verstorbenen und verzogenen Personen, so gleich zurückgegeben werden müssen; ebenso auch die für beurlaubte Militärpersonen angestellten Brotbücher, sobald diese wieder nach ihrem Standorte zurückkehren. Unter keinen Umständen dürfen die Brotbücher wieder verwendet werden. Ist für eine Familie irrtümlich ein Buch zuviel ausgestellt worden, so ist dasselbe ebenfalls sofort zurück zu geben. Bezüglich des Personals wird bemerkt, daß beim Verzug sofort das Brotbuch der bett. Person vorgelegt werden muß, damit eine Rückgabe- Bescheinigung ausgestellt wird, da an dem neuen Wohnorte nur dann ein neues Brotbuch ausgestellt wird, wenn die Bescheinigung vorgelegt werden kann. Personal, das an einem Ort im Unterlahnskreis verzieht, ist das hier ausgesetzte Brotbuch mitzugeben.

Bad Ems, den 17. Januar 1916.

Der Magistrat.

Abnahme der Klebringe an den Obstbäumen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Klebringe an den Obstbäumen jetzt abgenommen und verbrannt werden müssen; alsdann ist die Stelle, an der der Klebring angelegt war, mit einer scharfen Bürste abzubürsten.

Bad Ems, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Sperrung des Promenadenweges durch die Westersbach für den Fuhrwerkverkehr.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Promenadenweg durch die Westersbach nach Remmenau mit Fuhrwerk nicht befahren werden darf.

Zumwiderhandlungen werden bestraft.

Bad Ems, den 12. Januar 1916

Die Polizeiverwaltung.



Niederlage bei Hugo Schmidt, Diez, Kolonialwaren.
Albert Kauth, Bad Ems.

Milchcentrifugen

in allen Preislagen von 60 M. an, für Ziegenhalter von 50 M. an, einfache und haltbare Fabrikate empfiehlt
Jacob Landau, Nassau.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt.
Expedition der Zeitung.



Militär- u. Kriegervere

„Alemannta“ E

Für Teilnahme an der gung des in einem h. fügen d. verstorbenen Kameraden, G.

Berthold Schneid

Kernsprech-Abteilung 33, in weelcorps, der sammelte sich in gieder des Vereins Donner den 20. d. Mts., nachmittags Uhr im Vereinslokal J. G.

Spiele mit Instrumenten. Zahlreiche Beteiligung in warte.

Der Vorsitz

Zu verkaufen

2 noch gute Kleiderstühle 2 Betten u. 1 Küchensch. Die Stühle können Sonst. v. 3. d. Mts. in der Wohnst. verstorbenen Frau Hens. Nassau, Minnefeld Nr. 1. sehen werden. Näheres bei Karl Dietl, Schneiderm. D. d. Ems, Kirchstraße 33.

Metallbetten an in Katal. Holzrahmenmatt., Kinder- u. Heilmittelzettel. Zahl

Militärische Vorbereitung der Jugend

Mittwoch, den 19. Januar, abends 1/2 9 in der Turnhalle:

Turnen und Gymnastik.

Bad Ems, den 18. Januar 1916.

Ortsausschuß für Jugendpflege



Verzinkte natlos geschweißte Stahlblechkessel. als Ersatz für beschlagnahmte Kupfer in allen Größen zu billigen Pre

vorhanden bei

Jacob Menningen in Ransbach (Westerw.)

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems. Nassauer Hof.

Wieder eingetroffen:

Kriegsbilderbuch der Kronprinzessin

Vater ist im Krieg.

24 farbige Bilder mit Versen von

Rudolf Presber.

Preis 1,20 M.

Für jedes Buch fließen der Kriegskinderspende deutscher Frauen 25 Pfg. zu.



in Stahlblech, nahtlos geschweisst, im Vollbade erverzinkt, sowie Emskessel liefert prompt billigst

J. Brandenstein,

Kupferschmiederei, Limburg a. L.

Markt in Diez.

Am Donnerstag, den 20. Januar d. Js. in Diez Kram- u. Viehmarkt statt.

Der Magistrat

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Ger

Keine Preiserhöhung

Antliches

literarische.

Diez, den 15. Januar 1916.

L. 463.